

Schliesse mir die Augen beide

Autor(en): **Storm, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 49

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645438>

Nutzungsbedingungen

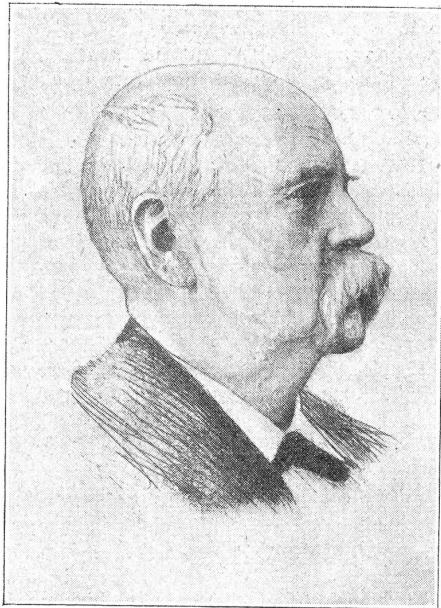
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Dr. Gustav von Bunge.

Der am 5. November jüngsthin verstorbene Basler Physiologe und Chemiker Professor Dr. G. v. Bunge



Professor Dr. Gustav von Bunge.

wurde am 19. Januar 1844 in Dorpat (im heutigen Estland) als Sohn einer ursprünglich schwedischen Adelsfamilie geboren. Er begann an der dortigen Universität seine akademische Laufbahn. Im Jahre 1885 wurde er als Professor der physiologischen Chemie nach Basel berufen, wo er bis zu seinem Tode wirkte.

Professor v. Bunge war ein Gelehrter von Welt Ruf. Sein Lehrbuch der Physiologie ist ein anerkanntes Meisterwerk. Von hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung sind seine Studien über die Nährsalze und die Zusammensetzung der Milch und des Blutes. Aufsehen erregte seine Schrift: „Ueber die Unfähigkeit der Frauen, ihre Kinder zu stillen“, worin er, unterstützt durch ein riesiges statistisches Material, den Beweis erbrachte, daß der Alkoholismus der Väter die Hauptursache an der Stillunfähigkeit der Frauen darstellt. Durch seine Untersuchungen über die Rolle des Alkohols als Ursache der Degenerationsercheinungen wurde er ein Vorkämpfer der Abstinenzbewegung. Er war mit Professor Forel eine der Hauptstützen der schweizerischen Abstinenzbewegung. Sein berühmter Vortrag „Die Alkoholfrage“ hat Tausende zu überzeugten Kämpfern für eine alkoholfreie Kultur gemacht.

Schließe mir die Augen beide.

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh.

Und wie leise sich der Schmerz
Well' um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlag sich reget,
Süllest du mein ganzes Herz.

Theodor Storm.

Die tapferen Frauen von Hettiswil.

Ein Beitrag zur bernischen Ortsgeschichte.

An einem schönen Spätherbsttage wanderte ich mit einem Kollegen von Oberburg durchs Unterbergertal nach Hettiswil, einem kleinen, zur Kirchgemeinde Krauchthal gehörenden Bauerndörfchen, in fruchtbarer Niederung zwischen Krauchthal und Hindelbank gelegen. Eben erst war die Sonne mit dem dicken Morgennebel fertig geworden und malte leuchtendes Gold auf die herbstfarbentfrohen Buchenwälder. Zu solchen Zeiten finde ich das Wandern durch unsere im Drange nach der Ferne so oft gering gewürdigten Gegenden besonders reizvoll. Ein langes politisches Gespräch drohte, wenig fruchtbar, sich zur Langeweile zu verzerren. Da blieb mein ortskundiger Kollege plötzlich stehen. Auf eine Wiese hindeutend, meinte er: „Siehst du die Matte dort? Es ist die alte Weibermatte der Hettiswilerinnen!“ Und Schlag auf Schlag stieg alte, fast 550jährige Geschichte vor mir auf. Wer kennt nicht die tapfere Haltung der Frauen von Hettiswil im Jahre 1375! Sie ist in unsern Schulbüchern erzählt und wird Jahr für Jahr in so vielen Schulklassen doziert. Daß die Erinnerung an die Weibertat aber bis auf unsere Tage in einer Wiese, eben jener Weibermatte, fortlebt, das werden nicht viele wissen. Und so spreche denn die Ueberlieferung, wie sie im Volke fortlebt.

Man zählte das Jahr 1375. Schreckliche Kunden über die mordenden, brennenden und sengenden Banden des Ingekrum von Couch weiterleuchteten durch das Land und hielten die Gemüter in Aufregung. Und immer Schrecklicheres wußte man sich zu erzählen, wie ganze Gegenden ausgeraubt, die Dörfer niedergebrannt, die Leute niedergemetzelt wurden, wie Nacht für Nacht Branddröten den Himmel weithin erleuchteten. Dabei rückten die Kriegsbanden immer näher. Erst noch waren sie im Elsaß. Das war so herzlich weit, daß niemand um Gut und Blut sorgen zu müssen glaubte. Aber jetzt kamen die Herren über den Jura, brandschakten die um ihrer Hüte willen Gugler genannten Krieger im Aargau, bei Solothurn, Büren, Nidau, Ins. Und wie der Winter ins Land kam, rückten sie gar über die Aare. Besonders auf die Klöster hatten es die heutigetägigen Soldaten abgesehen. Im Kloster der Zisterzienserinnen von Fraubrunnen stieg Ivo von Wales mit seinen Rittern und Leuten ab. Eine kleine Abteilung streifte plündernd weiter bis Hindelbank, hörte hier von einem kleinen Cluniazenser-Priorat in Hettiswil und beschloß, um Beute für den Privatfidel zu machen, diesem einen Besuch abzustatten.

Aber Not lehrt nicht nur beten, sondern auch sich wehren. Die Bauern von Hettiswil und der Umgebung rafften sich zu kraftvoller Gegenwehr auf, bewaffneten sich zum würdigen Empfang der Mordbrenner mit Sensen, Aexten, Gabeln, Dreschpflügeln und was man zum Dreinschlagen gerade ergreifen konnte. Und nun weiß die Ueberlieferung noch zu vermelden, daß auch die Hettiswilerinnen am Kampfe rühmlichen Anteil nahmen durch tatkräftige Mithilfe und Anfeuerung ihrer Männer. Die Gugler erlitten eine blutige Abfuhr und ließen manchen auf dem Kampffeld liegen. Und als erst die Kunde kam, wie die Berner in Fraubrunnen mit dem Gefindel fertig geworden seien, war der Jubel erst recht groß, das Land erlöst.

Der Prior des Klösterchens, damals Johann von Chavornan, zeigte sich namentlich den wackeren Frauen von Hettiswil gegenüber dankbar. Er erlaubte ihnen, jedes Jahr am Jahrestage des Gefechtes (um Weihnachten, nach einer Angabe am 26. Dezember) mit der Art in den Klosterwald zu gehen und hier nach Bedürfnis Holz für die Weibnachtsuppe zu fällen, soviel jede Frau herustragen könne. Von diesem eingeräumten Rechte scheinen die Hettiswilerinnen ausgiebig Gebrauch gemacht zu haben. Denn weiter wird erzählt, wie der Prior mit Schrecken die Plünderung